



Erscheint: täglich mit Ausnahme des auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tages.
Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmerstr. 7.
Fernsprech-Anschluß Nr. 425.

Verzugs-Preis:
a) für das Deutsche Reich bei allen Postanstalten und Zeitungs-Geschäften M. 5 für 3 Monate, M. 3,35 für 2 Monate, M. 1,70 für 1 Monat. — b) für Oesterreich-Ungarn fl. 3,96 à W. vierteljähr. einschl. Stempelgebühr. — c) für das zum Postverein gehörige Ausland M. 8,50 vierteljähr. — d) für das übrige Ausland M. 14 vierteljähr.

Anzeigen-Preis
für die ganze Seite M. 250, für die 5 gespaltene Zeile M. 0,40, für die 3 gespaltene Zeile an bevorzugter Stelle M. 1.

N^o 68.

Berlin, Sonntag den 21. März 1886.

6. Jahrgang.

Zum 22. März.

Morgen beginnt der Kaiser sein neunzigstes Lebensjahr. Welch' ein gnadenreiches, gesegnetes Alter! Wir können uns aus der Geschichte der Regenten aller Völker nicht eines Beispiels von ähnlicher Lebenskraft und Frische höchsten Greisenalters erinnern; keinem Monarchen der Welt ist je zuvor gegönnt gewesen, nach einer so stark durch bedeutame weltgeschichtliche Ereignisse bewegten Vergangenheit und nach so anstrengungsvoller aufreibender Arbeit im Felde und am Schreibtisch einen so lange währenden und vom Glanze der Glücksunne bestrahlten Lebensabend im Vollbesitze aller zur Uebung seiner Regentenpflichten erforderlichen Kräfte zu genießen. Wunderbar! Wie Deutschlands Geschichte, so hat sich auch der Lebenslauf seines greisen Schützers gestaltet und all' die Hüfte von Gaben, welche die Vorsehung über das Land geschüttet, findet ihre gleichsam symbolische Wiederholung in der Begnadung, welche seinem Kaiser zu Theil wird. Sowohl als Mensch wie als Monarch zählt Kaiser Wilhelm zu den wenigen beneidenswerthen Sterblichen, denen das Geschick kaum eine Gunst versagt hat. Sind schwere Stunden der Heimsuchung durch Trübsal auch ihm nicht

zunehmen, daß er der alleinige geistige und legislatorische Urheber sei und der Fürst Bismarck nur die Rolle des beipflichtenden Zuschauers gespielt haben sollte. Derlei Annahmen verkennen durchaus die wirklichen Verhältnisse, welche es ausschließen, daß eine so weittragende gesetzgeberische Neuerung in Angriff genommen werden könnte, welcher der Fürst nicht in vollem Umfange und aus persönlicher Vorliebe für sie beigetreten sei. Würde der Finanzminister die anderweite Heranziehung des Brauntweins in der That abgelehnt haben, wie es anfangs geschienen hat, so würde freilich ein derartiges Gerücht mit größerem Scheine von Wahrheit haben auftreten können. Nachdem aber der Minister sich jetzt auch für die Steuerreform erklärt habe, sei an seinen Rücktritt sicherlich nicht zu denken. So die gewiß beachtenswerthe Darlegung unbefangener Beurtheiler der Dinge. Allerdings wird von manchen Seiten die Gefährlichkeit der Lage des Ministers nicht verkannt. Da er ein entschiedener Anhänger der Goldwährung ist, so wird von Seiten der Gegner dieser letzteren auf seinen Rücktritt hingewirkt. So lange aber der Fürst Bismarck sich nicht zu den bimetalistischen Anschauungen bekehrt, werden solche Bemühungen nutzlos sein. Und vorläufig berechtigt noch nichts zur Annahme dieser

geordnet hat. Von einem mit den parlamentarischen Stimmungen wohlvertrauten Berichtersteller wird jedoch bezweifelt, daß die Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen sich mit zollpolitischen Hilfsmitteln zufrieden geben möchten, an deren Wirksamkeit sie zu zweifeln begämen. Die Entschlosseneren unter den Führern trügen sich mit anderen Wünschen. Komme es erst zu der Unterjochung, so werde man die Forderung von Staatshilfe gegen die bestehende Verschuldung des Großgrundbesitzes, die bisher nur mehr oder weniger verschämt in Broschüren und in der konservativen Presse laut wurde, auftreten sehen.

Ueber das Schicksal des Sozialistengesetzes wird fortgesetzt viel hin- und hergestritten. Daß von den Freisinnigen beabsichtigte Schachzug, der das Gesetz durch sich selbst beseitigen lassen will, nicht durchführbar sei, weil im Centrum sich eine zur Durchbringung des Gesetzes genügende Anzahl von Stimmen befinde, die gegen die Anträge ihres Führers zu stimmen entschlossen seien, wird von Kundigen aufs Bestimmteste behauptet. Eine Wahrscheinlichkeit der Verwerfung des Sozialistengesetzes würde nur dann eintreten, wenn die dermaligen kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen der Regierung und der Kurie etwa vermöge einer be-

beobachtet, dem kann es gehen von künstlerischen der wissenschaftlichen Richtung bestimmte Richtungen

Borliebe für Sprachwissenschaften, die anderen naturwissenschaft-

dort anzusehen, wo die anstatt dem jugendlichen Bildungsmitel eine ge- tten dessen zwingt man alle vonden genau in dieselbe oden jegliche Rücksicht auf ig den Weg durch die zu machen.

Ueberschreibung von Seiten r Seiten der Lehrer, finden ichtstoffigkeit, mit welcher in Jeseiten schlägt, und st, die seinen Rei- ungen wenigstens n Lebensalter ge- n.

nabe verliert daburch die t, wird gestreut, arbeits- rrig und widerständig, en ihre Eigenart einbüßen, Gottesgabe, den gefunden des Verlusts ihrer Lehrer res werden, als unelbsti-

raffen vollständige Gleich- stischen, so viele ein großes es.

ei absichtlich von dberichtigung und Zulassung ihrer Studium der Me- es Mediziner, Mathema- her möglich war, sich die us erit nach Abgang vom ogut mügte Giner im Stande as Griechische zu erlernen, seines Lebensweges einen te.

schon verschiedene Abitu- das Maturitätszeugamen oft, und erinnere ich mich e ein solcher nach nur ein- ichischen die Maturitäts- Gymnasium als primus

nl Anerkennung der Reale- te Anstalten oder vielleicht Parallelkursen an allen sen, in welchen einzelne n anderen gelehrten treten

Schritt gethan und damit nde abgeholfen, danu n die allmähliche noch übrig blei- antreten, und auch Reformation des ins Auge fassen. ich doch klar werden, daß von kann bestehen lassen, langen Gymnasialjahren nd. ein lateinisches oder zu lesen, geschweige einen , ohne Wörterbuch u. s. w.

immer an jenen der alten n mangelhafte Vorlagen Strich nachahmen ließ, bis e die Fähigkeit verloren fangenen Auge anzusehen, oo man sofort nach dem läßt, und zwar mit der Kohle oder Kreide, selbst vasser Einsicht ungläublich

8 doch endlich dahin Gebenmaß zwischen rlicher Ausbildung es die Kennzeichen bilbete, und das treter der Klassi- nberantworlicher t wurde. — h ja obnehin um Entschä- re Geduld in so großem

den Eingang erwählten meinen Erfahrungen und unungen Ausdruck zu geben. das eine oder andere der Sache verwertigen.

Mit der Versicherung ausgezeichnete Hochachtung bin ich

Suer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

Dr. v. Bezold, Prof an der Universität und Direktor des Königl. meteorologischen Instituts.

Miel, den 9. März 1886.

Hochgeehrter Herr Kollege! (Dr. v. Bezold.)

Ihr Brief hat mir große Freude gemacht, und ich stimme fast in allen Beziehungen mit Ihnen überein. Nur zu dem, was Sie über den naturwissenschaftlichen Unterricht an den Gymnasien sagen, möchte ich bemerken, daß ich es für wünschenswerth halte, daß Jeder, der eine Schule durchgemacht hat, sei es Gymnasium oder Realschule, und den Anspruch erhebt, allgemeine Bildung zu besitzen, soviel naturwissenschaftliche Kenntnisse erworben haben muß, daß er mitreden kann, wenn von Dampfmaschinen, Telegraph, Säuren und Basen oder vom Bau des menschlichen Körpers die Rede ist. Der Redigier kann das auf der Universität nachholen, wenn es ihm auch oft nicht gelingt, aber ich verlange das ebenso gut von Solchen, die Juristen und Theologen werden wollen; und diesen Leuten fällt es selten ein, auf der Universität noch sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, und daher kommt denn diese grenzenlose Unwissenheit, welche man so oft bei solchen klassisch Gebildeten findet, die sich denn auch in der Welt, in der sie leben, nicht zurechtfinden können.

Gsmarch.

Seltamer Besuch.

Heut kam zu mir ein schwächlicher junger Mann, Sah mich mit unster rollenden Augen an Und stammelte: „Ich fürchte, Sie zu stören.“ Ich fragte freundlich: — „Womit kann ich dienen?“ (Ein paar Minuten nur mich anzuhören.) Sprach er mit plötzlich muthbelebten Zügen. Ich bot ihm einen Stuhl; er ließ sich nieder. Doch schüchtern auf den Rand des Stuhles nur, Und seine Rede ward zum Stammeln wieder, Bis mit der Hand er in die Tasche faßte, Daraus ein Manuscript zum Vorschein bringend, Das unter seinen Fingern knitterte, Derweil er las, halb nselnd und halb singend, Und vor Erregung dabei zitterte, Als ging es selber ihm an Gut und Leben Bei seiner Werke mühsigem Bestreben, Der Kunst und Schönheit Priester anzulagen, Daß sie das Volk auf falsche Bahnen führen, Deshalb mit Unrecht ihre Kränze tragen, Die jetzt dem jüngeren Sängerkhor gehören.

„Nun — fragt“ er mich mit strahlendem Gesicht Beim Schluss — was sagen Sie zu dem Gedicht?“

— Es scheint mir, daß die Verse wenig tangen. —

Verlegen rollten wieder seine Augen: „Sie reden wohl nur von der Kunst der Maße; Die schöne Form gilt mir als Nebenache. Nach freischem Inhalt lehzt die deutsche Dichtung, Ich bin Wahndreher einer neuen Richtung; Da gilt's, viel' alte Tempel eingureihen; Ob' wir sorgfältigen Neubau's uns befehligen; Noch ist nicht Zeit zu messen und zu feilen; Weit ist der Weg zum Ziel, wir müssen eilen. Tief muß der Dichter heut im Schlamme wühlen, Wenn er den Pulsschlag seiner Zeit will fühlen!“

Ich sprach: — Aus Schlamm läßt sich kein Kunstwert

Schaffen, Sonst geht's wie mit den Kindern auf der Straße, Die auch zum Bauen Schmutz zusammenraffen Und sich ganz ernst geberden bei dem Spaße. Aus Lehm schafft seine Götzen sich der Wilde, Marmor und Erz dient höhern Kunstgebilde, Klein die höchste Weiße hat das Wort, Wird es der Wahrheit und der Schönheit Fort. —

Er sprach: „Noch ist nicht Zeit zu solcher Größe, Erst müssen wir die Welt in nadder Wüste Entthüllen, alles Morische zu zertrümmern.“

— Sie scheitern sich wenig noch darum zu kümmern! —

... fangen auch erst an mit unserm Werte, Doch mit gehörigen Eifer, daß man es merke. Ginkwellen räumen wir uns gegenständig So laut, daß es der Welt schallt in die Ohren.

Allmählich räumt man uns dann anberweilig. Wer noch nichts hat, dem geht auch nichts verloren. Das Alte gilt für uns als abgethan, Wir Jüngern wandeln eine neue Bahn Und lassen uns durch Widerspruch nicht fähren. Sie werden Wunderdinge von mir hören Gar bald schon!“

Seinen Hut nahm er zur Hand, Bemerkte sich zum Abschied und verschwand.

Die Nase und die Wahrheit.

„O hilf mir, holde Nase — sprach die Wahrheit — Daß ich in züchtiges Gewand mich hülle; Die Menschen sich'n vor meiner nassten Klarheit!“

Die Nase sprach: — Wenn ich den Nasch erziele, Was für den Schmutz zu. Nahe giebt Du mir! — Die Wahrheit sprach: „Nicht kehst gang g'ch' ich Dir!“ Friedrich Bodenstedt.

Apophorismen

von Otto Sieber.

(Bgl. die Unterhaltungs-Beilage vom 2. Juni 1886.)

Verstandesmenschen betreten naturgemäß den Weg des Zweifels leichter als Gefühlsmenschen, aber auch mit weniger Gefahr. Denn entweder führen sie aus Furcht vor den Folgerungen, welche sie klar und nächstern überschauen, bald wieder um, oder sie blühen den Folgen, deren Bewußt sie ebenso wenig überschauen wie unterirdischen, ruhig im Auge und sehen den Weg bis ans Ende fort. Jedenfalls erzielen sie einen bestimmten Erfolg und finden schließlich Ruhe.

Gefühlsmenschen dagegen pflegen, wenn sie überhaupt vom Zweifel ergriffen werden, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Bei ihnen wird ja der Kampf zwischen Zweifel und Glaube weniger im Kopfe als im Herzen gefochten, und verläuft daher bei dem Unbestimmten, Verschwommenen der Empfindungen notwendig ohne Entscheidung, Abschluß und Entscheidung. Er ist in diesem Falle kein Schlichter mit wenigen zertrümmerten Blüthen und Donnerrschlägen, das den innern Menschen rein setzt und neuem, wenn auch herbstlichem Sonnenscheine erschließt, sondern ein fortwährendes Wetterleuchten und Donnerrollen, das die Seele nicht zur Ruhe kommen läßt und die drückende Schwüle nicht von ihr nimmt.

Zu trösten vermag allein die Liebe.

Der Ruf schließt die Rippen und öffnet die Seele.

Man kann ein Duzend Talente haben und doch nur ein Duzendtalent sein.

Eine schonende Lüge ist oft sittlicher als eine schonungslose Wahrheit.

Eine aufgehobene Verlobung bedeutet für ein Mädchen dasselbe wie für eine junge Frau die Scheidung oder die Wittwenhaft; solche Wesen tragen einen Schleier, welcher zwar interessant macht, aber im Grunde doch ein Nonnenkleid ist.

Junge Talente, welche noch keine Beachtung finden, aber den auersichlichen Glauben an ihre Zukunft in sich tragen, haben in ihrem Treiben und Gebahren leicht etwas Aufbringliches. Befinden sie sich in Gesellschaft oder an öffentlichen Orten, so sprechen sie laut, weil sie dadurch die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung erregen und dann in der angenehmen Empfindung schwelgen können, daß die Augen des Publikums — dasselbe sei so klein, wie es wolle — auf sie gerichtet sind. Schreiben sie für den Druck, so wählen sie den Kraftstil — gleichsam die laute Sprache der Feder — weil sie wissen, daß sie dadurch am ersten Aufsehen erregen. Gelingt es ihnen später, berühmt zu werden, und dürfen sie mit Grund hoffen, daß dieser Ruhm dauern wird, weil er sich nicht auf bloße Maße, sondern auf wirkliche Verdienste gründet, so schlagen sie leicht in das Gegentheil um. Sie drängen sich nicht mehr der Welt auf, sondern sie würden herzlich froh sein, wenn sich ihnen die Welt etwas weniger aufdrängen wollte.

Thränen in der Blüthezeit des Lebens sind wie ein erfrischender Regen im Sommer, sie wässern von Neuem die unter der Sonne eines dauernenden Glases staubig gewordenen Pfade unserer Seele. Thränen im Alter dagegen sind wie Regenschauer im Herbst, denen die Winterkälte auf dem Fuße folgt.